

Zeitschrift: Zenit
Band: - (2011)
Heft: 4

Artikel: Rollatoren beleben das Strassenbild
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir begegnen ihm auf der Strasse, in den Einkaufsläden, vor Cafés und Kirchen: Der Rollator ermöglicht gehbehinderten Menschen Mobilität und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und ist somit eine wichtige soziale Errungenschaft.

Rollatoren beleben das Strassenbild

VON MONIKA FISCHER

Bei der Begegnung in einem Blumengeschäft sagt die rüstige Seniorin strahlend: «In einem Monat werde ich 90. Zur Vorfreude auf den runden Geburtstag kaufe ich mir jede Woche eine Rose. Mit dem Rollator kann ich sie zusammen mit den übrigen Einkäufen gut transportieren.»

Auch zwei andere Seniorinnen sind jeden Vormittag auf dem Weg zwischen Alterszentrum und Bahnhofshop anzutreffen. Dort trinken sie ihren Kaffee neben Bahnreisenden und andern Gästen. Sie geniessen den Aufenthalt am beliebten Treffpunkt, wo stets etwas los ist und immer jemand zum Plaudern da ist. Eine andere Seniorin ruht sich am Spätsommertag im Schatten eines Baumes auf dem Sitzbrett ihres Rollators aus. Es ist für sie zu anstrengend, den Weg von ihrer Wohnung ins Städtchen an einem Stück zu bewältigen.

Im Alterszentrum sind die meisten mobilen Bewohner mit dem Rollator unterwegs. Beim wöchentlichen Gottesdienst steht eine lange Reihe parkierter Rollatoren vor der Kapelle. Sie sind teilweise verziert und beschriftet, heissen «Mercedes» oder «Cadillac». Eine betagte, tief religiöse Frau nannte ihren Rollator gar liebevoll «Simon» und erklärte: «Schliesslich hat Simon Jesus auch geholfen, das Kreuz zu tragen.» Eine andere Seniorin hat für die Handgriffe ihres Rollators farbige «Hanteli» gestrickt, damit die Griffe im Winter nicht zu kalt sind.

Rollatoren begegnen uns mehr und mehr auch in der Öffentlichkeit: am Fussgängerstreifen, vor Cafés, in Einkaufsläden, vor der Arztpraxis. Der Rollator ermöglicht gehbehin-

derten Menschen, ohne Begleitperson unterwegs zu sein und Waren zu transportieren, was mit zwei Stöcken nicht möglich ist.

Seniorinnen und Senioren, die regelmässig mit dem Rollator unterwegs sind, beherrschen ihr Gerät gekonnt. Der Umgang mit der fahrbaren Gehhilfe will aber geübt sein. Am Anfang bewegen sich einige damit unsicher und wagen es nicht, eine Strasse zu überqueren oder auf Kieswegen zu gehen. Mit der Zeit – und wenn nötig mit Unterstützung – geht

es aber immer besser, und man gewinnt mehr und mehr an Sicherheit – bis selbst das Überwinden von Randsteinen, das Bremsen auf leicht abschüssigen Wegen und das Gehen auf unebenen Flächen problemlos möglich ist.

Es fällt auf, dass mehr Frauen als Männer und auch selten junge

Menschen mit einem Rollator unterwegs sind. Die fahrbare Gehhilfe, Rollator genannt, wurde 1978 von der Schwedin Aina Wifalk erfunden, die aufgrund einer Kinderlähmung selbst gehbehindert war. Über den schwedischen Entwicklungsfonds fand sie Kontakt zu einer Firma, die einen Prototyp fertigte. Und seit Anfang der 1990er-Jahre ist die fahrbare Gehhilfe auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz verbreitet.

Zahlreiche Firmen bieten inzwischen die verschiedensten Modelle in unterschiedlichen Preislagen an. Es gibt Rollatoren in verschiedenen Ausführungen, Farben und Formen und mit einem sich ständig erweiternden Angebot an Zubehör: Transportkörbe, nicht einsehbare Taschen, Klemmen



Reisen mit Mama.
«Mit dem Rollator durch Italien.» Jane Christmas, Malik Verlag, München 2010 Gebunden, 343 Seiten.



Der Rollator ermöglicht gehbehinderten Menschen oder solchen, die sich zu Fuss unsicher fühlen, eine gewisse Mobilität und Selbstständigkeit.

für den Gehstock, Rücklehnen, Getränkehalter und Halter für den Regenschirm. Es gibt Spezialmodelle für den Innen- und den Aussenbereich und solche mit einem gepolsterten Sitz. In der Werbung angepriesen werden unter anderem «ein raumsparendes Modell, sicher, solide und handlich mit schwenkbaren Vorderrädern und Bremsen auf den Hinterrädern» oder ein Modell, das sich speziell für Menschen eignet, die viel mit Auto, Taxi, Bahn, Bus oder Flugzeug unterwegs sind.

Beratung ist beim Rollator-Kauf wichtig

Rollatoren können in Fachgeschäften, Supermärkten und in den Landi-Läden gekauft werden. Discounter verkaufen sie gar als Aktionsware. Doch wie sollen sich der Senior, die Seniorin oder ihre Angehörigen bei diesem vielfältigen Angebot zurechtfinden? Spitex-Betriebsleiterin Heidi Achermann rät: «Es gibt Modelle, die für viele nicht geeignet sind. Wir empfehlen deshalb, für den Kauf eines Rollators ein Fachgeschäft aufzusuchen, wo es eine Beratung gibt. Rollatoren können natürlich auch bei unserer Institution gekauft oder gemietet werden.»

Die Fachfrau begegnet bei ihrer täglichen Arbeit immer wieder Menschen – häufiger Männern als Frauen –, die sich nur noch mit Mühe selbstständig bewegen können, jedoch mit der Anschaffung eines Rollators grosse Mühe haben. Möglicherweise verbinden sie das Hilfsmittel mit dem Eingeständnis an das Alter und die Gebrechlichkeit, die sie nicht wahrhaben möchten. Die Spitex-Mitarbeiterinnen empfehlen deshalb, zuerst einen Rollator zu mieten und in den eigenen vier Wänden auszuprobieren. Sie vermitteln das zur Grösse und zum Gewicht passende Modell und erklären die

Handhabung: wie der Rollator richtig eingestellt wird, wie man bremsen und das Gestell am Trottoirrand heben muss und wie das Gerät zusammengeklappt und transportiert werden kann. Häufig kommt schon bald die Rückmeldung, mit dem Rollator sei alles viel einfacher, man möchte ihn nicht mehr missen. Heidi Achermann erzählt von jenem Senior, der sich wegen seiner Gangunsicherheit nicht mehr allein aus der Wohnung wagte. Er war für alle Gänge ausserhalb des Hauses auf die Begleitung seiner Frau angewiesen, was für beide zur Belastung wurde. Kurz entschlossen stellte die Frau eines Tages einen Rollator ins Haus. Der Senior, der zuvor jedes Hilfsmittel verweigert hatte, sagte schon nach einer Woche begeistert: «Das ist ja super, jetzt kann ich wieder allein meinen täglichen Spaziergang machen.»

Auch die Fachfrau stellt fest, dass immer mehr Menschen mit Rollatoren unterwegs sind und dieser immer gesellschaftsfähiger wird. Davon zeugt auch das Buch von Jane Christmas, «Reisen mit Mama. Mit dem Rollator durch Italien». Die Geschichte dreht sich um eine Tochter, die mit ihrer dickköpfigen Mama und deren knallrotem Rollator in Italien unterwegs ist. Es ist eine Geschichte vom Älterwerden, von Müttern und Töchtern und davon, dass es für eine Ausöhnung nie zu spät ist.

Entsprechend der zunehmenden Nachfrage werden die anfänglich klobig wirkenden Modelle zunehmend moderner und eleganter. Für die erfahrene Spitexfrau steht allerdings nicht die Ästhetik, sondern die Funktionalität und Sicherheit im Vordergrund. Sie zeigt auch auf, dass der Rollator nicht für alle gehbehinderten Menschen geeignet ist. Neben kognitiven Fähigkeiten müssen ebenfalls die Handfunktionen erhalten sein.